Karolina Suchowolec

Terminologische Methodenarbeit im Kontext der Sprachlenkung

Developing Terminology Methods in the Context of Language Management – Abstract

Terminology practice in companies and its methods evolved over the course of the years. This process can be seen as a broadening of methods rather than a paradigm change. Although this development led to an improvement in the practice, many crucial problems still remain unsolved. In this article I point out the open questions in the current methodology and argue why they are essential for the success of terminology projects. Also, I present how these questions can be addressed by embedding the terminology in a broader discourse of language management and social psychology.

1 Einleitung

Die praktische Terminologiearbeit ist eine sich dynamisch entwickelnde Tätigkeit, der von Unternehmen verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wird. Während sie früher vor allem die Domäne der Fachübersetzer war, wurde in jüngster Zeit ihre Bedeutung für die Erstellung von internen und externen Texten und somit für ein kohärentes Unternehmensbild erkannt.

Trotz dieser erfreulichen Entwicklungen wäre es zu optimistisch zu sagen, dass Terminologiearbeit zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, was an den inhaltlichen Schwerpunkten von Praxistagungen deutlich wird. Das wachsende Verständnis bedeutet nicht immer, dass Terminologierichtlinien entworfen und eingeführt werden. Gleichzeitig etabliert sich nicht jede eingeführte Richtlinie erfolgreich als Grundlage für systematische Terminologiearbeit.

Um die Umsetzbarkeit und den Erfolg von Terminologiemaßnahmen in Unternehmen zu sichern, werden terminologische Methoden weiterentwickelt und verfeinert. Sie erfüllen ihre Aufgabe jedoch nur teilweise. Zum einen besteht eine Diskrepanz zwischen der Theorie und der terminologischen Praxis (Drewer/Horend 2007), zum anderen aber decken die bestehenden Methoden nicht alle Problemfälle der Praxis ab.

In diesem Artikel widme ich mich dem zweiten Aspekt, da ich die Diskrepanz als Folge von methodischen Lücken ansehe. Im ersten Abschnitt fasse ich die aktuellen methodischen Schwerpunkte der Terminologiearbeit zusammen und zeige anschließend die methodisch nicht abgedeckten Fälle auf. Schließlich gehe ich darauf ein, wie die

Einbettung der Terminologiearbeit in einen allgemeinen Diskurs um die Sprachlenkung die Antworten auf die aktuellen Praxisfragen liefern kann.

2 Methoden der Terminologiearbeit in Unternehmen

In diesem Abschnitt gehe ich auf die Entwicklung von terminologischen Methoden ein. Bei dem folgenden Abschnitt über die Entwicklung der terminologischen Methoden handelt es sich weniger um einen historischen als vielmehr um eine Verdeutlichung von inhaltlichen Schwerpunkten. Da ich in diesem Artikel konkrete Praxisprobleme erörtern möchte, beziehe ich mich ausschließlich auf Literatur, die für die Terminologiearbeit im Unternehmenskontext relevant ist.

2.1 Terminologielehre als Grundlage der unternehmensinternen Terminologiearbeit

Die klassische Methode der Terminologiearbeit im deutschsprachigen Raum geht auf die Terminologielehre von Eugen Wüster zurück (Wüster 1931/1970, 1979/1991; Arntz/Picht/Mayer 1989/2009; Cabré 1999: 12-13). Sie beruht auf dem semiotischen Dreieck nach Ogden und Richards (1923/1974: 18) und unterteilt den fachlichen Wortschatz in drei Elemente: Begriffe (Inhalt) – Benennungen (Form) – Gegenstände (Realität) (DIN 2330 1993; Drewer 2008; DIN 2342 2011). Obwohl diese Auffassung dem de Saussureschen Zeichenbegriff entspricht, setzte sich die Terminologielehre durch das Primat des Begriffs und die onomasiologische Vorgehensweise vom damaligen Strukturalismus ab, bei dem vor allem die Form im Vordergrund stand (Wüster 1979/1991: 1-2).

Die Terminologielehre als Methode der praktischen Terminologiearbeit klärt hauptsächlich die Frage, wie der Bestand erfasst und geordnet werden soll, damit die Zielterminologie einheitlich und eindeutig ist (vgl. deskriptive – präskriptive Terminologiearbeit: Arntz/Picht/Mayer 1989/2009: 227; Drewer/Ziegler 2011: 161). Hierfür werden Termini mithilfe von verschiedenen Instrumenten wie Begriffssystemen, Begriffsmerkmalen, Benennungsmotivation etc. ausgewertet, angepasst und begriffsorientiert gebündelt, wodurch unerwünschte Erscheinungen wie Synonymie oder Mehrdeutigkeit weitestgehend behoben werden können.

Trotz dieses klaren Mehrwerts bringt eine starke methodische Ausrichtung am semiotischen Dreieck einige Einschränkungen für die praktische Arbeit mit sich, die teilweise aus der allgemeinen Strukturalismuskritik bekannt sind.

Das semiotische Dreieck erlaubt nur eine individuelle Abbildung von Begriffen und Benennungen. Interindividuelle, insbesondere begriffliche, Unterschiede lassen sich damit jedoch nur schwer darstellen. Dies ist sowohl für die interne als auch externe Unternehmenskommunikation von Bedeutung, da entsprechend die Mitarbeiter oft einen verschiedenen fachlichen Hintergrund mitbringen (hier ist beispielsweise an

verschiedene Abteilungen zu denken) oder da speziell in der Technischen Dokumentation Probleme der Experten-Laien-Kommunikation auftreten.

Obwohl Wüster selbst ein weiteres Modell des fachlichen Austausches vorschlug (Wüster 1959-1960: 188, 1979/1991: 85) und es zu diesem Zeitpunkt andere Kommunikationsmodelle gab, die einen Verständnis- beziehungsweise Interpretationsunterschied zwischen Sender und Empfänger berücksichtigten (z.B. das Organonmodell von Bühler 1934/1978 oder das Zeichenmodell von Morris 1938/1988), etablierte sich das aus Unternehmenssicht eher ungünstige semiotische Dreieck als methodische Grundlage. Auch spätere Kritik an diesen Methoden (Gerzymisch-Arbogast 1996) fand so gut wie keinen Eingang in die Unternehmenspraxis.

2.2 Terminologiearbeit und EDV

Den zweiten methodischen Schwerpunkt der Terminologiearbeit bildet der Einsatz der EDV. Wo anfangs noch mit Karteikarten zur Erfassung des Terminologiebestandes gearbeitet wurde, setzte sich ab den 60er Jahren zunehmend der Computer durch (Arntz/Picht/Mayer 1989/2009: 228-229; Cabré 1999: 6, 53-55). Infolgedessen konnte sich das volle Potenzial der Terminologiearbeit für die Unternehmen entfalten.

Zunächst richteten sich die Methoden der rechnergestützten Terminologiearbeit auf die Frage, wie die theoretischen Anforderungen der Terminologielehre, vor allem die der Begriffsorientierung und Benennungsautonomie, adäquat umgesetzt werden können. Mithin etablierten sich Datenbanken als beste Form der Terminologiespeicherung, da sie leicht abrufbar, abfragbar und modifizierbar sind (Arntz/Picht/Mayer 1989/2009: 228-255). Die kommerziellen Lösungen boten und bieten dabei unterschiedliche Datenstrukturen an, die sich hinsichtlich verfügbarer Datenkategorien und ihrer Flexibilität unterscheiden (Wölbrink 2008).

2.3 Terminologiearbeit als Teamaufgabe

Die weiteren terminologischen Methoden hängen mit der Etablierung der Terminologiearbeit in Unternehmen als einem Faktor zusammen, der Qualität sichert und Kosten spart. Da die allgemeinen Methoden der Terminologielehre und ihre datentechnische Umsetzung gesichert waren, rückte das Organisatorische in den methodischen Vordergrund.

Zum einen schenkte man vermehrt einzelnen Handlungen Aufmerksamkeit, die bei der Terminologiearbeit im Unternehmen notwendig sind. Die allgemeinen Handlungsempfehlungen aus DIN-Normen wie Erfassung, Verwaltung oder Verbreitung von Terminologie (DIN 2342 2011) wurden zu detaillierten Modellen ausgearbeitet, die nicht nur die Phasen der Terminologiearbeit beschreiben, sondern diese in einzelne Schritte zerlegen (bspw. das 9-Phasen-Modell von Drewer; Drewer/Ziegler 2011: 164).

Diese Modelle zeigten zum anderen die volle Komplexität der Aufgabe und führten somit zur Veränderung von terminologischen Arbeitsweisen. Die bis dahin übliche Einzelarbeit wurde als nicht mehr optimal angesehen. Stattdessen nahm man die

Terminologiearbeit zunehmend als Teamaufgabe wahr, an der auch Nichtterminologen beteiligt sein sollten (ISO 15188 2001; DTT 2010: Modul 5). Obwohl beide Arbeitsweisen – Einzel- und Teamarbeit – heute gleichermaßen anerkannt sind (ISO 15188 2001), scheint die Teamarbeit für Unternehmen vorteilhafter zu sein. Die Verteilung von einzelnen Aufgaben auf mehrere Personen ist effizienter und ermöglicht einen besseren Wissensaustausch. Darüber hinaus erhofft man sich durch die Einbeziehung von mehreren Personen eine höhere Akzeptanz für den neu entwickelten terminologischen Standard, da Festlegungen auf einem Abstimmungsweg getroffen werden. Dies soll nicht zuletzt das angesprochene Problem der Begriffsunterschiede aufgreifen und eine Lösung dafür bieten.

Die methodischen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der teamorientierten Sicht ergeben, betreffen vor allem die Aufdeckung von unterschiedlichen Rollen im Terminologieprozess und eine sinnvolle Verteilung von Aufgaben auf diese Rollen (ISO 15188 2001; Gasser/Fleischmann 2008; DTT 2010: Modul 5). Daraus soll im Unternehmen ein Terminologieworkflow entstehen, der einen Kommunikationsrahmen für die Terminologiearbeit schafft, verschiedene (fachliche) Sichten zusammenbringt, und so einen Konsens für die einheitliche Terminologie ermöglicht.

Aus der neuen Sicht ergeben sich darüber hinaus wichtige Konsequenzen für die EDV. Zum einen gibt es nun mehrere Personen, die an der Terminologiedatenbank arbeiten. Sie sind im Workflow oft nicht gleichberechtigt und müssen folglich über unterschiedliche Zugriffsrechte auf die Datenbank verfügen. Diese Differenzierung soll in der Datenbank auch möglich sein.

Zum anderen stellt die Abbildung des gesamten Workflows eine neue Anforderung an das Terminologieverwaltungssystem dar. Das System soll nicht nur als Speichermedium für Einträge, sondern gleichzeitig als eine Kommunikationsplattform dienen, über die die festgelegten Kommunikations- und Abstimmungsprozesse abgewickelt werden. So kommt es zur Erweiterung von reinen Terminologiedatenbanken um so genannte Workflowkomponenten.

Schließlich spielt bei einer teamorientierten Terminologiearbeit die Anbindung der Software an bestehende Softwaresysteme wie Enterprise-Resource-Planning-Systeme (ERP) oder speziell in der Technischen Dokumentation an Content-Management-Systeme (CMS) und Translation-Memorys (TM) eine Rolle.

Da der Anforderungskatalog an ein Terminologieverwaltungssystem ständig wächst, rückt zunehmend auch die Erarbeitung einer systematischen Vorgehensweise bei der Systemauswahl ins methodische Interessensspektrum (Wölbrink 2008; DTT 2010: Modul 4).

3 Methodische Weiterentwicklung

Die bisher besprochenen methodischen Schwerpunkte lassen sich als allgemeine Fragen zusammenfassen:

(1) Welche sprachlichen Anforderungen soll die Zielterminologie erfüllen und welche sprachgebundenen Instrumente können hierfür eingesetzt werden (sprachlicher Schwerpunkt)?
(2) Welche Mitarbeiter(gruppen) sind mit welchen Rechten an der Terminologiearbeit beteiligt und wie sehen die Austausch- und Abstimmungswege aus (organisatorischer Schwerpunkt)?
(3) Wie setzt man die oben genannten Fragegruppen datentechnisch adäquat um (datentechnischer Schwerpunkt)?

Die Terminologiearbeit entwickelt sich dynamisch und die aktuellen Entwicklungstendenzen umfassen mehr als die geschilderten Stränge (bspw. Einbettung von Terminologiearbeit in Produktdaten- oder Wissensmanagement – vgl. Wieden 2011; Peters 2011). Sie alle tragen erheblich zur Umsetzbarkeit der Terminologiearbeit in der Industriepraxis bei, weil sie sich an den gängigen Organisationsstrukturen und Arbeitsformen in Unternehmen ausrichten. Besonders durch die teamorientierte Neudefinition ist die Terminologiearbeit leichter ins Tagesgeschäft integrierbar.

In den bisherigen Entwicklungen bleibt jedoch ein äußerst wichtiger Punkt weitgehend unberücksichtigt. Man nimmt nämlich stillschweigend die Bereitschaft zur Terminologiearbeit unter den Mitarbeitern an. Wie geht man jedoch vor, wenn die Bereitschaft, wie so oft in der Praxis, aus verschiedenen Gründen fehlt? Dieses Problem ist methodisch vernachlässigt, entscheidet aber maßgeblich darüber, ob Terminologiearbeit sinnvoll und erfolgreich umgesetzt werden kann.

Die Frage “Wie motiviert man die betroffenen Mitarbeiter zur Terminologiearbeit?” sollte sowohl in der Praxis als auch in der Wissenschaft verstärkt untersucht werden. Sie sollte auch als vierter, motivationaler Schwerpunkt der Terminologiearbeit gelten. Mit dieser neuen Frage werden wiederum zwei Fälle abgedeckt:

Wie motiviert man Mitarbeiter zur Terminologiearbeit?

(1) Wie überzeugt man die Mitarbeiter, dass Terminologiearbeit wichtig ist?
(2) Wie überzeugt man die Mitarbeiter, nach den Methoden der Terminologiearbeit (sowohl den allgemeinen als auch den unternehmensspezifischen) vorzugehen?

Aus der Praxisperspektive halte ich diese Unterscheidung für notwendig, da das Vorhandensein der Motivation zur Terminologiearbeit nicht immer mit dem Einhalten der terminologischen Prinzipien einhergeht.

Bei der ersten Frage geht es vorrangig darum, Mitarbeiter davon zu überzeugen, dass eine konsistente Terminologie für das Unternehmen, aber in der Mikroperspektive auch für jeden einzelnen Mitarbeiter, vorteilhaft ist. Die langjährige Überzeugungsarbeit

von Fachverbänden und anderen Terminologiegremien (Arntz/Picht/Mayer 1989/2009: 275-288) zeigt, dass das Thema nicht trivial ist. Die Relevanz erschließt sich manchmal nicht von selbst, da die Beschäftigung mit Sprache eine gegenüber der Kerntätigkeit des Unternehmens untergeordnete Rolle spielt. Für Unentschlossene gibt es deshalb verschiedene Argumentationshilfen, die den Mehrwert der Terminologiearbeit durch die Betonung einer effizienteren Texterstellung, Wiederverwendung von Texten sowie Zeit- und Kostenersparnis bei Übersetzungen hervorheben (vgl. DTT 2010: Modul 1; Ottmann 2008). Eine wissenschaftliche Diskussion um diese Argumentationshilfen fehlt jedoch.

Durch diese Hilfen wird gleichzeitig der Eindruck vermittelt, dass die Notwendigkeit der Terminologiearbeit in Unternehmen grundsätzlich nicht erkannt wird. Im Widerspruch dazu konnte ich in der Praxis oft beobachten, dass ein "naives" Verständnis für die sprachliche Vereinheitlichung bei Mitarbeitern vorhanden ist. Es äußert sich jedoch weniger durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Problem als dadurch, dass viele Sprachvarianten als störend und verständnishemmend empfunden werden. Dies betrifft nicht nur die externe, sondern vor allem auch die interne Unternehmenskommunikation, besonders wenn sich verschiedene Sprachvarianten entlang der Abteilungsgrenzen herausgebildet haben. Man ist sich deshalb oft einig, dass "gleiche Sachen überall gleich heißen sollen". Die Meinungen gehen dann aber auseinander, wie diese Einheitlichkeit erreicht werden soll, nicht zuletzt weil die eigenen Varianten oft als optimal angesehen werden.

Die zweite Frage halte ich daher für tiefer greifend. Sie stellt eine grundlegende Voraussetzung für die Terminologiearbeit dar, denn der motivationale Aspekt der Akzeptanz kommt vor allen anderen methodischen Überlegungen.

Die Frage "Wie überzeugt man die Mitarbeiter davon, nach terminologischen Prinzipien zu arbeiten?" berührt noch eine weitere Motivationsdimension und lässt sich wie folgt paraphrasieren: "Wie überzeugt man die Mitarbeiter davon, den neu entwickelten Sprachstandard zu akzeptieren?". In diesem Fall liegt der Schwerpunkt nicht auf einer gemeinsamen Ausarbeitung eines neuen Standards. Es geht vielmehr um den Mechanismus, wie ein Standard, der nur von einer oder wenigen Personen ausgearbeitet wurde, von einer Vielzahl von Personen erfolgreich angenommen wird (vgl. die Unterscheidung *Statusplanung – Korpusplanung* von Kloss 1969: 81-82). Auch hier sind erhebliche Akzeptanzprobleme zu erwarten, zu deren Lösung aktive Strategien entwickelt werden müssen.

Wie leicht zu erkennen ist, besteht die Frage der Akzeptanz unabhängig davon, ob die Terminologiearbeit durch eine Einzelperson oder im Team durchgeführt wird. Sie bezieht sich auf die Methoden an sich und/oder auf den neuen Sprachstandard.

Wie bereits erwähnt, sind die neu formulierten Fragen von den bestehenden Methoden nicht abgedeckt. Sie erfordern möglicherweise den Einstieg in das Gebiet der Psychologie. Eine systematische und wissenschaftlich fundierte Auseinander-

setzung mit diesem Thema ist notwendig und kann zur Entwicklung eines neuen Methodensatzes führen, der die aktuellen Praxisprobleme aufgreifen und die Akzeptanz und in der Konsequenz auch die Umsetzbarkeit von Terminologiearbeit in Unternehmen steigern würde.

4 Terminologiearbeit im Kontext der Sprachlenkung

Betrachtet man das Problem der Überzeugungsschwierigkeit ein wenig abstrakter, stellt man fest, dass die Terminologiearbeit nicht die einzige Sprachdisziplin ist, die mit diesen Problemen zu kämpfen hat. Ich gehe davon aus, dass sie bei jedem Versuch einer intendierten Sprachveränderung, wie Rechtschreibreform, Einführung von Esperanto oder Latinisierung des türkischen Alphabets auftritt. Ich behaupte sogar, dass sie die größte Herausforderung überhaupt bei der praktischen Umsetzung eines theoretisch wohl ausgearbeiteten Standards darstellt. Deshalb postuliere ich die Betrachtung der Terminologiearbeit im größeren Kontext der Sprachlenkung, um bewährte Methoden aus anderen Gebieten auf die Terminologiearbeit übertragen zu können.

Sprachlenkung ist ein allgemeiner Begriff, der auf einer hohen Abstraktionsebene angesiedelt ist. Darunter verstehe ich mit Ischreyt die Gesamtheit aller Maßnahmen, mit denen man "[...] in die Entwicklung einer Sprache eingreift, um sie zu beeinflussen und über einen bestimmten Weg zu lenken" (Ischreyt 1965: 260).

In der Linguistik wird dieses Thema nur selten auf diese übergreifende Weise betrachtet. Vielmehr wendet man sich innerhalb bestimmter Teildisziplinen einzelnen Fällen zu, beispielsweise der Revitalisierung aussterbender oder der Wiederbelebung toter Sprachen (Sprachplanung), der Konservierung eines bestimmten Sprachzustandes (Sprachpurismus), der Terminologiearbeit und der kontrollierten Sprachen (v.a. Fachkommunikation), der Einführung von Plansprachen (Interlinguistik) (vgl. Definition der Sprachlenkung von Tauli 1968: 27). Dabei fasst man bestimmte Themen durchaus zusammen, wie beispielsweise die Terminologiearbeit im Kontext der Wortschatzmodernisierung bei der Sprachplanung (vgl. Cabré 1999: 14; Drame 2008). Eine integrative Betrachtung des gesamten Gebietes wäre jedoch sinnvoll, wie ich im vorangegangenen Abschnitt zeigte.

Für die Terminologiearbeit ist es besonders interessant, dass bereits Wüster die Entstehung der so genannten "gestaltenden Sprachwissenschaft" forderte. Sie sollte nicht nur einzelne Phänomene beschreiben, sondern auch allgemeine Prinzipien der intendierten (bewussten) und systematischen Sprachveränderung sowohl bei natürlichen als auch bei Plansprachen aufdecken (Wüster 1955/1976: 271-272).

Aus der übergreifenden Perspektive waren im deutschsprachigen Raum die erwähnten Arbeiten von Ischreyt (1965) und Tauli (1968) einflussreich, wobei sie vorwiegend sprachwissenschaftliche Analysen waren. Aus der neueren Literatur ist vor allem die Arbeit von Spolsky (2009) zu nennen. Er definiert die Sprachlenkung

(language management) als "[...] the explicit and observable effort by someone or some group that has or claims authority over the participants in the domain to modify their practices or beliefs" (Spolsky 2009: 4). Diese Definition trifft offensichtlich sowohl auf die Terminologiearbeit als auch andere der genannten Sprachlenkungsformen zu. Sie unterscheidet sich jedoch stark von der systemlinguistisch geprägten Definition von Tauli und bringt neue Aspekte ins Betrachtungsspektrum, die für die Sprachlenkung konstitutiv sind. Neben dem Sprachgebrauch werden typisch soziolinguistische Einflussfaktoren wie Sprecher, Situationsklassen und Überzeugungen genannt (vgl. Fishman 1973). Obwohl diese Faktoren für bestimmte Sprachlenkungsformen wie Sprachplanung einen festen Platz in Untersuchungen haben (vgl. Fishman 1973; Spolsky 1998), sind sie für andere, besonders für die Terminologiearbeit, eher neu. Deshalb kann man mit der methodischen Weiterentwicklung an dieser Stelle ansetzen.

Die soziolinguistische Sicht auf Sprache ist vorwiegend in der soziologischen Tradition verankert (vgl. Dittmar 1997: 25; Spolsky 1998: 3; vgl. auch Auffassung der Disziplin als *Sprachsoziologie*, Fishman 1973; Grimshaw 1987). Ähnliche Konstrukte wie in der Soziologie werden jedoch ebenfalls in der Sozialpsychologie behandelt. Beide Disziplinen untersuchen den Einfluss des sozialen Kontexts auf das Gruppenverhalten, (soziale) Normen, Einstellungen etc. In der Sozialpsychologie wird außerdem der Einfluss auf die individuelle Kognition, Motivation und Affekte untersucht. Im Allgemeinen kann man sagen, dass der Fokus der Sozialpsychologie eher auf dem individuellen Verhalten, also auf einem niedrigeren Abstraktionsniveau liegt, während die Soziologie eher auf einem höheren Abstraktionsniveau angesiedelt ist und "soziale Gemeinschaften und Gesellschaften in ihrer Struktur und Funktion (...)" untersucht (Werth/Mayer 2008: 7; vgl. Dešeriev 1987: 1; Grimshaw 1987; Jonas/Stroebe/ Hewstone 2007: 10-12).

Denkt man an die Ausgangsfrage nach der Motivation und Überzeugung der Mitarbeiter(gruppen) von der Eignung terminologischer Methoden zurück, scheint die sozialpsychologische Perspektive zur Klärung des Sachverhalts beitragen zu können. Es müssen im ersten Schritt jedoch die sozialpsychologischen Kategorien identifiziert werden, mithilfe derer das Problem gut fassbar und beschreibbar ist. Insbesondere können hierfür solche Teilgebiete der Sozialpsychologie wie Gruppenforschung oder Identitätsforschung herangezogen werden.

Aus der Verbindung von terminologischer Praxiserfahrung, der für die Terminologiearbeit neuen soziolinguistischen und sozialpsychologischen Perspektive und der Einbettung dieser in den Sprachlenkungskontext können neue Forschungsfragen formuliert werden:

- Wie überzeugt man die betroffenen Sprecher von der Eignung der sprachwissenschaftlichen Methoden zur Durchführung der Sprachlenkungsmaßnahme und vom neu entwickelten Standard?
- Was sind die Gruppenprozesse, die bei der Sprachlenkung wirksam werden?

- Welche Gruppenprozesse wirken sich hemmend und welche fördernd auf die Sprachlenkung aus?
- Welche Rolle spielt bei der Sprachlenkung die Durchführungsdistanz (Gremium/ Individuum)?
- …

Die Liste kann fortgesetzt werden. Die Fragen gelten jedoch gleichermaßen für alle Sprachlenkungsformen und können gegebenenfalls konkreter formuliert werden, zum Beispiel “Wie wirkt sich die Person des Terminologiemanagers auf die Terminologiemaßnahme aus?”.

Die Beantwortung dieser und weiterer Fragen unter Berücksichtigung der sozialpsychologischen Perspektive kann ein besseres Verständnis für die Prozesse der intendierten Sprachveränderung bewirken und in Folge zu einer optimierten Gestaltung konkreter Sprachlenkungsmaßnahmen wie der Terminologiearbeit mit mehr Erfolgsaussichten führen.

5 Zusammenfassung

Die Methoden der Terminologiearbeit in Unternehmen erfuhren im Laufe der Zeit eine Weiterentwicklung. Dabei handelte es sich weniger um einen Paradigmenwechsel als um eine Erweiterung des Methodenrepertoires. Trotz einer deutlichen Verbesserung der praktischen Terminologiearbeit bleiben viele gravierende Probleme ungelöst, was sich auf den Erfolg von Terminologiearbeit negativ auswirkt. Wie ich gezeigt habe, lässt sich die Frage der Überzeugungsarbeit nicht mithilfe sprachwissenschaftlicher oder anderer gegebener Methoden zufriedenstellend beantworten. Neue Impulse kann die Terminologiearbeit durch ihre Einbettung in den Sprachlenkungsdiskurs und Öffnung für sozialpsychologische Konstrukte erfahren, durch die Praxisprobleme präziser erfasst und besser gelöst werden können.

Literatur

Arntz, Reiner; Heribert Picht, Felix Mayer (1989): *Einführung in die Terminologiearbeit*. (Studien zu Sprache und Technik 2.) 6. Aufl. 2009. (1. Aufl. 1989 von Arntz und Picht.) Hildesheim/Zürich/New York: Olms

Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Neue Aufl. 1978. Frankfurt a.M.: Ullstein

Cabré, Maria Theresa (1999): *Terminology. Theory, Methods and Applications*. Amsterdam: Benjamins

Dešeriev, Junus D. (1987): “Wechselbeziehung zwischen Soziologie, Linguistik und Soziolinguistik.” Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier (Hg.): *Soziolinguistik*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1.) Berlin: de Gruyter, 1-8

DIN 2330 (1993): *Begriffe und Benennungen. Allgemeine Grundsätze*. Berlin: Beuth

DIN 2342 (2011): *Begriffe der Terminologielehre*. Berlin: Beuth

Dittmar, Norbert (1997): *Grundlagen der Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer

Drame, Anja (2008): "Terminologieplanung ist weit mehr als Sprachplanung – und betrifft (fast) jeden." *eDITion* [1]: 5-9

Drewer, Petra; Sybille Horend (2007): "How Much Terminology Theory Can Practical Terminology Management Use?" *Language at Work – International Journal for Language and Communication Professionals and Researchers* [2]: 13-23

Drewer, Petra (2008): "Terminologiemanagement. Methodische Grundlagen." Jörg Hennig, Marita Tjarks-Sobhani (Hg.): *Terminologiearbeit für Technische Dokumentation*. Lübeck: Schmidt Römhild, 54-69

Drewer, Petra; Wolfgang Ziegler (2011): *Technische Dokumentation. Eine Einführung in die übersetzungsgerechte Texterstellung und in das Content-Management*. Würzburg: Vogel

DTT (Deutscher Terminologie-Tag e.V.) (2010): Terminologiearbeit. Best Practices. Loseblattsammlung

Fishman, Joshua, A. (1973): "The Sociology of Language." Pier Paolo Giglioli (Hg.): *Language and Social Context*. Harmondsworth: Penguin Education, 45-58

Gasser, Yvonne; Klaus Fleischmann (2008): "Mehr Spaß an Terminologie." *technische kommunikation* 30 [5]: 52-55

Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1996): *Termini im Kontext. Verfahren zur Erschließung und Übersetzung der textspezifischen Bedeutung von fachlichen Ausdrücken*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 31.) Tübingen: Narr – http://www.translationconcepts.org/pdf/Termini.pdf (29.12.2008)

Grimshaw, Allen D. (1987): "Sociolinguistics versus Sociology of Language: Tempest in a Teapot or Profound Academic Conundrum?" Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier (Hg.): *Soziolinguistik*. Halbbd. 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.1.) Berlin: de Gruyter, 9-15

Ischreyt, Heinz (1965): *Studien zum Verhältnis von Sprache und Technik. Institutionelle Sprachlenkung in der Terminologie der Technik*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann

trans-kom **ISSN 1867-4844**

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: http://www.trans-kom.eu

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
Artesis Hogeschool Antwerpen
Vertalers en Tolken
Schilderstraat 41
B-2000 Antwerpen
Belgien
leona.vanvaerenbergh@scarlet.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

ISO 15188 (2001): *Project Management Guidelines for Terminology Standardization*. International Organization for Standardization

Jonas, Klaus; Wolfgang Stroebe, Miles Hewstone (2007): "Einführung in die Sozialpsychologie." Klaus Jonas, Wolfgang Stroebe, Miles Hewstone (Hg.): *Sozialpsychologie. Eine Einführung*. 5. Aufl. 2007. (1. Aufl. 1990 Wolfgang Stroebe, Miles Hewstone, Jean-Paul Codol, Geoffrey M. Stephenson Hg.) Heidelberg: Springer Medizin, 1-32

Kloss, Heinz (1969): *Research Possibilities on Group Bilingualism. A Report*. Quebec: Centre International de Recherches sur le Bilinguisme

Morris, Charles W. (1938): *Foundation of the Theory of Signs*. Chicago: Chicago University Press – Übersetzung 1972: *Grundlagen der Zeichentheorie*. Neue Aufl. 1988. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch-Verlag

Ogden, Charles K.; Ivor Armstrong Richards (1923): *The Meaning of Meaning*. London: K. Paul, Trench, Trubner – Übersetzung 1974: *Die Bedeutung der Bedeutung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Ottmann, Angelika (2008): "Ist Terminologiearbeit wirtschaftlich?" Jörg Hennig, Marita Tjarks-Sobhani (Hg.): *Terminologiearbeit für Technische Dokumentation*. Lübeck: Schmidt Römhild, 105-116

Peters, Anna (2011): "ERP-Daten in der firmenweiten Terminologieverwaltung." *eDITion* [1]: 21-25

Spolsky, Bernard (1998): *Sociolinguistics*. Oxford: Oxford University Press

Spolsky, Bernard (2009): *Language Management*. Cambridge: Cambridge University Press

Tauli, Valter (1968): *Introduction to a Theory of Language Planning*. Uppsala: Almqvist & Wiksell

Werth, Lioba; Jennifer Mayer (2008): *Sozialpsychologie*. Berlin/Heidelberg: Springer/Spektrum Akademischer Verlag

Wieden, Wilfried (2011): "Wissensmanagement und Terminologie." *eDITion* [1]: 8-15

Wölbrink, Birgit (2008): "Tools für Terminologiemanagement." Jörg Hennig, Marita Tjarks-Sobhani (Hg.): *Terminologiearbeit für Technische Dokumentation*. Lübeck: Schmidt Römhild, 80-92

Wüster, Eugen (1955): "La terminoj 'esperantologio' kaj 'interlingvistiko'." *Esperantologio* 1: 209-214 – Übersetzung 1976: "Die Benennungen 'Esperantologie' und 'Interlinguistik'." Reinhard Haupenthal (Hg.): *Plansprachen*. (Wege der Forschung 325.) Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 271-277

Wüster, Eugen (1959-1960): "Das Worten der Welt." *Sprachforum* [3/4]: 183-204

Wüster, Eugen (1931): *Internationale Sprachnormung in der Technik. Besonders in der Elektrotechnik*. Berlin: VDI-Verlag – 3. Aufl. 1970. Bonn: Bouvier

Wüster, Eugen (1979): *Einführung in die allgemeine Terminologielehre und terminologische Lexikographie.* 3. Aufl. 1991. Bonn: Romanistischer Verlag

Autorin

Karolina Suchowolec promoviert an der Universität Hildesheim in Anwandter Linguistik zum Thema Sprachlenkung und arbeitet als Terminologin bei der Koenig & Bauer AG in Würzburg. Ihr Forschungsinteresse sind Kommunikationsprozesse an verschiedenen Schnittstellen: intra-, inter-, extrafachlich sowie interkulturell.
E-Mail: k.suchowolec@gmx.de

Buchempfehlungen von Frank & Timme

FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper

Ingrid Simonnæs: **Rechtskommunikation national und international im Spannungsfeld von Hermeneutik, Kognition und Pragmatik.** ISBN 978-3-86596-427-4

Radegundis Stolze: **Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis.** 2. Auflage. ISBN 978-3-86596-257-7

Vorankündigung
Klaus-Dieter Baumann (Hg.): **Fach – Translat – Kultur.** Interdisziplinäre Aspekte der vernetzten Vielfalt. ISBN 978-3-86596-209-6

TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper
und Prof. Dr. Larisa Schippel

Erich Prunč: **Entwicklungslinien der Translationswissenschaft.** 3. erweiterte und verbesserte Auflage. ISBN 978-3-86596-422-9

Mehmet Tahir Öncü: **Die Rechtsübersetzung im Spannungsfeld von Rechtsvergleich und Rechtssprachvergleich.** ISBN 978-3-86596-424-3

Małgorzata Stanek: **Dolmetschen bei der Polizei.** Zur Problematik des Einsatzes unqualifizierter Dolmetscher. ISBN 978-3-86596-332-1

Vorankündigung
Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.): **„Vom Altern der Texte".** Bausteine für eine Geschichte des transkulturellen Wissenstransfers. ISBN 978-3-86596-251-5

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur
Wittelsbacherstraße 27a, D-10707 Berlin
Telefon (0 30) 88 66 79 11, Fax (0 30) 86 39 87 31
info@frank-timme.de, www.frank-timme.de

Darüber hinaus:

Heidemarie Salevsky/Ina Müller:
Translation as Systemic Interaction.
A New Perspective and a New Methodology.
ISBN 978-3-86596-150-1

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Frank & Timme GmbH
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin
Telefon: (0 30) 88 66 79 11
Fax: (0 30) 86 39 87 31
info@frank-timme.de
www.frank-timme.de